Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 22. Februar 1888. Nr. 90.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat März für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mi 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

42 Plenarsitzung vom 21. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr.

Am Bundesrathstische: von Böttiche, Bronsart von Schellendorf.

Tagesordnung:

Der Ergänzungs-Etat für 1888–89 für Zwecke des Reichsheeres wird debattelos in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt sodann die zweite Berathung des Etats, beim Etat der Post-Verwaltung aufgenommen.

Die Forderung von 100,000 Mark zur Herstellung eines Dienstgebäudes in Insterburg wird entgegen dem Antrage der Kommission bewilligt.

Die Position Dienstgebäude in Wurzen 1. Rate 76,500 Mark beantragt die Kommission zu streichen.

Abg. Ackermann (deutschkons.) beantragt die Bewilligung dieser Position.

Nach kurzer Diskussion wird dieser Antrag abgelehnt und die Position gestrichen.

Der Rest der Ausgaben wird nach den Kommissions-Anträgen erledigt.

Bei den Einnahmen bemängelt der Abg. Schulz-Lupitz (deutsche Reichspartei) die hohen Bestellgebühren für Postsendungen und das Botenwesen auf dem Lande, erkennt aber im Uebrigen die großen Verdienste der Postverwaltungen in Bezug auf den Landpostdienst an.

Staatssekretär Dr. v. Stephan erklärt, daß er es nicht für angebracht erachte, den Botenlohn für Telegramme obligatorisch vom Absender zu erheben. Der Staatssekretär verbreitet sich dann über die Entwickelung der Frage, wie dieser Botenlohn überhaupt zu normiren sei. Bei dem jetzigen Satze von 80 Pf. sei die Post niemals zu Schaden gekommen, und es sei erwägenswerth, ob dieser Satz nicht auf 60 Pf. herabgesetzt werden könne. Auch der Botenlohn von 30 Pf. für die Packetbestellung auf dem Lande erkennt er als theuer an und hofft, daß mit der Zunahme des Postverkehrs eine Ermäßigung desselben möglich sein werde.

Die Abgg. Hatzfeld und Wörmann bringen die Frage der Beförderung durch die englische Post zur Sprache, der letztere wünscht die Post über Calais Dover geleitet zu sehen.

Der Staatssekretär sprach sich indessen gegen den Vorschlag aus.

Der Etat der Postverwaltung ist damit in zweiter Lesung erledigt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird debattelos genehmigt.

Es folgt die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern.

Dazu beantragen die Abgg. v. Wedell-Malchow und Dr. v. Frege:

1) Die Regierung zu ersuchen, über die Wirksamkeit und Kongruenz der Zölle auf Oelfrüchte und Oele eine eingehende Untersuchung dahin eintreten zu lassen, ob eine Erhöhung resp. Abänderung der Zollsätze nicht geboten erscheine;

2) dem Reichstage von dem Ergebniß dieser Untersuchung Mittheilung zu machen.

Abg. v. Wedell-Malchow als Antragsteller führt aus, daß die Vorlage wegen der Erhöhung der Getreidezölle den Zoll auf Raps ebenfalls habe erhöhen wollen, allein man habe den Vorschlag abgelehnt; der Antrag sei bestimmt, die Frage in Fluß zu erhalten, einmal ob der Zoll auf Raps zu erhöhen sei, dann aber auch, ob nicht gewisse bisher zollfrei gebliebene Oelfrüchte: Leinsaat, Baumwollensamen, Ricinussamen, dem Zolle unterworfen werden müßten. Vielleicht müßten auch die Oelkuchen einem Zolle unterworfen werden. Namentlich bedenklich seien aber die Verschiedenheiten in der Tarifirung von Oel; so sei z. B. das Baumwollensamenöl mit 4 Mark, Palm- und Kokusnußöl nur mit 2 Mark Zoll belastet, während sie viel höher belastet werden müßten. Die Einfuhr des Oleomargarin hat sich in den letzten Jahren so gesteigert, daß wohl eine Zollerhöhung zum Schutz der Naturbutter nothwendig erscheint, und zwar bis zur Höhe des Zolles für Butter; denn es läßt sich wohl nicht unterscheiden, ob die eingeführte Waare Oleomargarin oder künstliche Butter ist. Auch die Zollerhöhung für mineralische Schmieröle, die Konkurrenten des Rüböls, wäre sehr wohl angebracht. An diesen Zöllen haben nicht nur die Landwirthe, sondern auch die Industrien ein Interesse; denn z. B. die Kunstbutterfabrikation kann sich nur freuen, wenn ihr schlechte Materialien vom Halse gehalten werden.

Es entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich besonders Direktor im Reichsschatzamt Aschenborn, Staatssekretär v. Bötticher und die Abgeordneten Struckmann, Barth, Brömel, Rickert und Bennigsen betheiligen. Schließlich wird der Titel „Zölle" genehmigt.

Ueber die Resolution wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Es folgt der Titel: Tabaksteuer.

Abg. Scipio bittet die Zollverwaltung, dahin zu wirken, daß die Tabakrippen nach erfolgter Denaturirung steuerfrei als Düngemittel verwendet werden können.

Direktor Aschenborn sagt eine Erwägung dieser Frage zu; sie sei noch von keiner Seite an die Behörden gebracht worden.

Abg. v. Christen (deutsche Reichspartei) bittet um einige Aenderungen des Tabaksteuergesetzes namentlich in der Richtung, daß den kleinen Tabakbauern die Tragung der Steuerlast erleichtert werde.

Abg. Böckel (Antisemit) tritt diesem Wunsche bei; für die kleinen Bauern sei der Tabakbau kaum noch lohnend angesichts der hohen Produktionskosten und der niedrigen Tabakpreise; die Leute arbeiteten sogar meist mit Verlust und müßten ihre Grundstücke verlassen, wenn ihnen nicht geholfen werden könne. Wenn die Auswanderung in diesen Kreisen erst anfängt, wird sie sich nicht mehr aufhalten lassen. Redner verweist speziell auf die Verhältnisse einer Gemeinde im Kreise Randow; die Verhältnisse scheinen aber nach einer Petition aus Schlesien überall dieselben zu sein. Die Preise sind gedrückt in Folge des großen Imports und in Folge der Monopolisirungen des Tabakshandels in den Händen der Juden. (Große Unruhe.)

Präsident v. Wedell: Der Reichstag wird nicht gewillt sein, bei dieser Gelegenheit die Judenfrage zu erörtern; ich bitte den Redner, sich an den Tabakbau und die Tabaksteuer zu halten. (Beifall.)

Abg. Böckel glaubt, daß die jetzigen Verhältnisse des Handels die Tabakbauer schädigen und schließlich zur Auswanderung zwingen.

Die Tabaksteuer wird genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Anträge Munckel, Rintelen, Reichensperger u. s. w. betreffend Entschädigung für unschuldig erlittene Haft, Wiedereinführung der Berufung u. s. w.

Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 21. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Maybach und zahlreiche Kommissarien.

Eingegangen ist 1) der 39. Bericht der Staatsschulden-Kommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre 1886 bis 87; 2) ein Gesetzentwurf betr. die Uebertragung polizeilicher Befugnisse in den Kreisen Teltow und Niederbarnim sowie im Stadtkreise Charlottenburg an den Polizei-Präsidenten zu Berlin.

Der Abg. Schneider (Züllichau) ist gestorben. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Tagesordnung:

Zunächst erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bauausführungen und Beschaffungen zur Vervollständigung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, sowie die Betheiligung des Staates an den Baukosten einer Eisenbahn von Sigmaringen (Inzigkofen) nach Tuttlingen.

Abg. v. Enckevort wünscht den Bau der Bahnen Stettin Ueckermünde und Wollin Ostswine.

Abg. Jordan machte auf das in der Vorlage enthaltene Projekt Mayen-Gerolstein aufmerksam, welches dem mittleren und südlichen Theile der Rheinprovinz, der fast ganz gebirgig sei, zu Gute komme.

Abg. Jürgensen empfahl eine Bahn im Kreise Eiderstädt von Tonning nach Gading.

Graf Solms empfahl eine Fortsetzung der Bahn Barth Wolgast über Rüstenburg-Franzburg nach Grimmen.

Minister Maybach erwiderte, er hätte auch gewünscht, die Vorlage noch mehr ausgestaltet zu sehen. Es werde sich das ja später ermöglichen lassen, wenn Deutschland den Frieden, den es so sehnsüchtig wünscht, behält. Der Minister hob hervor, daß Deutschland jetzt ein Eisenbahnnetz besitze, wie kaum ein anderer Großstaat, und gab dann eine Uebersicht über die auf Staatsrechnung für die bisher bewilligten Mittel ausgeführten Meliorationen. Die Ueberschüsse der Eisenbahnen hätten dabei eine ihrem Zwecke entsprechende Verwendung gefunden. Die Vorlage empfehle er einer wohlwollenden Prüfung in der Kommission.

In Folge einer Bemerkung des Abgeordneten Natorp (nat.-lib.), der die für die Vermehrung der Betriebsmittel ausgeworfenen acht Millionen gegenüber dem gesteigerten Verkehr für zu gering erklärte, ergriff der Minister später noch einmal das Wort, um darauf hinzuweisen, daß diese acht Millionen nur für Neuanschaffung von Personenwagen bestimmt seien, daß aber daneben noch weitere 9 Millionen für die Vermehrung der Betriebsmittel in der Vorlage enthalten sind. Mit diesen insgesammt 17 Millionen und den sonst noch zur Verfügung stehenden Fonds sei die Verwaltung überzeugt, allen Anforderungen des Verkehrs gerecht werden zu können.

Die Entwickelung, welche die Debatte durch das bloße Vorbringen von „Lokalschmerzen" angenommen hatte, wurde schließlich von dem Abg. Rickert bemängelt, weil ein derartiger Verlauf einer Generaldebatte das Ansehen des Parlamentes schädigen müsse; die Abgeordneten kritisirten nicht mehr die Forderungen der Regierung, sondern bedankten sich dafür oder brächten weiter gehende Wünsche vor.

Der nationalliberale Abg. von Eynern verbat sich eine solche Kritik.

Graf Limburg-Stirum trat gleichfalls dem freisinnigen Redner entgegen.

Abg. Biesenbach hält es für das heiligste Recht des Volksvertreters, bei solcher Gelegenheit die Wünsche des Landes mit Mannesmuth zu vertreten. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Gerlich ist nicht damit einverstanden, daß es das heiligste Recht des Abgeordneten sei, der Regierung Opposition zu machen. Herr Rickert ärgert sich einfach über die guten Ergebnisse der Eisenbahnverstaatlichung.

Abg. v. Eynern: Herr Rickert hat auch jetzt noch ausgiebig Zeit, hier seine schmalspurigen Ideen vorzutragen. (Heiterkeit.)

Abg. Rickert: Es fällt mir nicht ein, das Vorbringen von Spezialwünschen hier beschränken zu wollen, aber ich bleibe dabei, daß eine wirkliche Generaldebatte gar nicht stattgefunden hat.

Abg. Wehr: Herr Rickert hat auch gar nichts Sachliches vorgebracht. Uebrigens ist es durchaus konstitutionell, der Regierung Wünsche vorzutragen.

Abg. Meyer (Breslau): Nach der Geschäftsordnung hat sich die erste Lesung auf eine allgemeine Diskussion über die Grundsätze des Entwurfes zu beschränken. Vielleicht ändern Sie für die Zukunft die Geschäftsordnung da..., daß für solche Fälle eine Danksagungssitzung anberaumt wird. (Stürmische Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß 3 Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Eisenbahnetat.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betr. den Erlaß der Wittwen- und Waisen-Geldbeiträge der Reichsbankbeamten zugegangen, welcher, wie folgt, begründet wird:

„Wie das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten der Zivilverwaltung, vom 20. April 1881, so bezieht sich auch der vom Bundesrath und in zweiter Berathung vom Reichstag bereits genehmigte Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge rc., wonach die Wittwen- und Waisengeldbeiträge vom 1. April d. J. ab fortfallen sollen, nicht unmittelbar auf die Beamten der Reichsbank, weil diese gemäß § 28 Absatz 2 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 ihre Besoldungen, Pensionen und sonstigen Dienstbezüge nicht aus der Reichskasse, sondern aus Bankfonds empfangen. Die gleichen Gründe, welche zu der entsprechenden Ausdehnung des Gesetzes vom 20. April 1881 auf die Reichsbankbeamten durch die Verordnung vom 8. Juni 1881 geführt haben, sprechen aber dafür, auch die Anwendung des zu erwartenden Gesetzes auf diese Beamten zu sichern, welche nach § 28 Absatz 1 des Bankgesetzes die Rechte und Pflichten der Reichsbeamten haben. Sachlich ist für die hiernach zu erlassende kaiserliche Verordnung nur die Maßgabe erforderlich, daß an Stelle der Reichskasse die Kasse der Reichsbank tritt. Der Zentralausschuß der Reichsbankantheilseigner hat sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt. Es empfiehlt sich jedoch noch durch eine ausdrückliche Bestimmung außer Zweifel zu stellen, daß zu dem zufolge der Verordnung vom 8 Juni 1881 gebildeten besonderen Fonds auch diejenigen Beträge fließen, welche von den gemäß Artikel 2 § 1 des oben erwähnten Gesetzentwurfs ihre Verzichte auf Wittwen- und Waisengeld widerrufenden Beamten nach § 2 daselbst noch zu entrichten sind, und daß dieser Fonds bis zu seiner Erschöpfung bestimmungsgemäß zur Zahlung der laufenden Wittwen- und Waisengelder zu verwenden ist."

— Durch den Abg. Hansen und Genossen ist dem Abgeordnetenhause folgender Antrag eingereicht worden: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldthunlichst, spätestens in der nächsten Session dem Landtage der Monarchie den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches der Stempel für Veräußerungsverträge, sowie Pacht- und Miethsverträge über Immobilien wesentlich ermäßigt, bei letzteren auch im Falle stipulirter mehrjähriger Vertragsdauer eine Zahlung des Stempels in Raten ermöglicht, und wodurch ferner der Stempel für Verträge zwecks Uebertragung eines Pacht- oder Miethsverhältnisses auf einen Dritten auf 1,50 Mark bestimmt wird.

— Während der Debatten über das akademische Vereinsgesetz hat die Regierungsmehrheit im österreichischen Abgeordnetenhause den Unterrichtsminister v. Gautsch, welcher von radikaler Seite aufs heftigste angegriffen wurde, völlig im Stich gelassen. Er mußte die Angriffe über sich ergehen lassen oder sich selbst vertheidigen. Die Wiener offiziöse Presse rügt dieses Verhalten der Mehrheit sehr scharf. Erzielt wird damit freilich nichts werden, denn das Kabinet bedarf der Mehrheit gerade so wie diese des Kabinets; Herr v. Gautsch ist den Slaven viel zu unparteiisch, und die Versuche derselben, ihn zu stürzen, werden nicht aufhören.

— Der französische Ministerrath prüfte heute Morgen die Frage der geheimen Fonds und beschloß, eine Reduzirung des vom Minister des Innern verlangten Kredits von 1,600,000 Franks seitens der Kammer nicht zuzulassen. Die Kabinetsfrage wird also gestellt werden.

Straßburg i. E., 20 Februar. Der „Schles. Ztg" wird geschrieben: Die Zahl der jungen Elsaß-Lothringer, welche sich der Militärpflicht im deutschen Heere zu entziehen suchen, ist, wie aus den wegen unberechtigter Auswanderung von Zeit zu Zeit von den Gerichten ausgesprochenen Ver

urtheilungen hervorgeht, immer noch eine verhältnißmäßig hohe. Auffallend ist es, daß sich in dieser Beziehung von 1874—1880 eine stetige Besserung bemerklich machte, während von da ab ein Stillstand, ja sogar ein Rückgang zu Tage trat. Die Zahl der in den Musterungsterminen ohne Entschuldigung ausgebliebenen Wehrpflichtigen betrug 1874 im Aushebungsbereiche des 15. Armeekorps (Elsaß-Lothringen) 16 072; sie sank in den folgenden Jahren bis 1880 auf 13,785, 11,312, 10 432, 9580 8468 und 7165. Im Jahre 1881 stieg die Zahl derselben auf 7378 1882 auf 7776, 1883 auf 7755, 1884 auf 8937, 1885 auf 9061 und fiel 1886 auf 8606. In Uebereinstimmung damit sank die Zahl der wegen Verletzung der Wehrpflicht Verurtheilten von 3554 im Jahre 1875 nach und nach auf 875 im Jahre 1881, um in den folgenden Jahren wieder auf gegen 1800 anzusteigen. Der Grund dieser Erscheinung ist wohl hauptsächlich auf die Bemühungen der französischen Vereine zurückzuführen, welche, wie die Patriotenliga, zum Theil mit bedeutenden Geldmitteln ausgestattet, den nach Frankreich kommenden Elsaß-Lothringern mit Rath und That behülflich sind und dieselben durch Vorspiegelungen aller Art geradezu zur Auswanderung verlocken. Wie häufig die leichtsinniger Weise Ausgewanderten sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen und schließlich in der Fremdenlegion elend zu Grunde gehen, hat kürzlich der Unterstaatssekretär Studt im Landesausschuß hervorgehoben. Trotz der auch von der Presse verbreiteten Warnungen nimmt die Auswanderung immer noch nicht ab. Allein in den Jahren 1880—85 beziffert sich die Gesammtzahl der aus Elsaß-Lothringen Ausgewanderten auf 49 254 Personen jeden Alters und Geschlechtes, während die Einwanderung aus Altdeutschland nur 36,958 Personen betrug. — Günstige Ziffern weisen dagegen die Ermittelungen über die Schulbildung der elsaß-lothringischen Rekruten auf. — Während nämlich noch 1876—77 die Zahl der ganz ohne Schulbildung gebliebenen Rekruten 3,98 Prozent betrug, ist diese Ziffer 1885-86 auf 0,44 Prozent herabgesunken. Der 1871 zur Einführung gelangte Schulzwang ist jetzt vollständig zur Durchführung gelangt.

Ausland.

Paris, 19. Februar. Die mindestens übertriebene Entrüstung, welche beinahe die gesammte Presse über die Wahlreden des Ministers Flourens bekundet und die außerordentliche Heftigkeit, mit welcher die Organe der verschiedensten Parteien deshalb den Minister des Aeußern angreifen, lassen sich nur dadurch erklären, daß man die Gelegenheit als günstig erachtet, um gewisse Pläne zu durchkreuzen und Herrn Flourens eine Lektion zu ertheilen. Die Chefs der republikanischen Majorität sind ersichtlich der Ansicht, daß der Minister des Aeußern ein gefährlicher Rivale geworden ist. Unter den verschiedenen Kombinationen, welche für den Fall des Rücktrittes des Kabinets Tirard in Aussicht genommen sind, wurde in erster Linie die Bildung eines Ministeriums unter dem Vorsitze des Herrn Flourens genannt und dadurch auch erklärt, daß der Minister des Aeußern sich entschlossen hatte, seine gewissermaßen neutrale politische Stellung aufzugeben und sich um einen Sitz in der Kammer zu bewerben. Während die gesammte radikale Presse nach Herrn Floquet wie nach einem Messias verlangt und von dem „großen" Ministerium Floquet spricht, als ob dessen demnächstige Bildung eine absolut sichere, keinem Zweifel unterliegende Sache wäre, ist es in den politischen Kreisen längst kein Geheimniß mehr, daß der Präsident der Republik keineswegs von der Opportunität eines radikalen Ministeriums überzeugt ist, vielmehr der Ansicht zuneigt, daß ein solches Kabinet ebensowenig wie seine Vorgänger im Stande sein werde, eine Konzentrirung der republikanischen Parteien in der Kammer zu bewirken und dadurch die Bildung einer sicheren Regierungsmehrheit zu ermöglichen. Herr Carnot würde nach dem Sturze des gegenwärtigen Kabinets durch eine Koalition der Rechten mit den Radikalen wohl nicht umhin können, den Letzteren die Uebernahme der Geschäfte anzubieten, aber er würde solches allem Anscheine nach nur als einen letzten Versuch betrachten, mit dieser Kammer den Ablauf der verfassungsmäßigen Periode zu erreichen.

Daß es so nicht mehr länger geht und daß die Nothwendigkeit der Auflösung sich immer mehr aufdrängt, ist auch daraus ersichtlich, daß sich Herr Floquet dazu entschließen will, den angenehmen, einflußreichen und unverantwortlichen Posten eines Kammerpräsidenten aufzugeben und die Last und Verantwortlichkeit der Geschäfte zu übernehmen. Herr Floquet hat erkannt, daß die sofortige Auflösung unvermeidlich wird, wenn er nicht als der letzte noch nicht verbrauchte Parteichef (Clemenceau wird nicht mehr in Betracht gezogen) in die Bresche tritt und den verzweifelten Versuch macht, ein lebensfähiges Ministerium zu bilden. In dem einen wie in dem anderen Falle würde es mit der Präsidentschaft der Kammer vorbei sein.

Was nun Herrn Flourens betrifft, so ist es heute noch eine offene Frage, ob die Wahlreise mit ihren noch ausstehenden Folgen die Stellung des Ministers so sehr erschüttert hat, daß Herr Carnot nicht mehr daran denken kann, ihm eventuell den Auftrag der Neubildung des Kabinets zu übertragen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Februar. Es dürfte den interessirten Kreisen noch nicht hinlänglich bekannt sein, welche Wohlthaten das große Militär-Waisenhaus zu Potsdam gewährt und unter welchen Bedingungen dieselben verliehen werden. In demselben finden bedürftige, elternlose und vaterlose Soldatenwaisen, die während des aktiven Militärdienstes des Vaters bei preußischen oder unter preußischer Militärverwaltung stehenden Truppentheilen ehelich geboren sind oder deren Vater als Soldat bei diesen Truppentheilen gestorben ist, Aufnahme und zwar können Kinder im zurückgelegten 6. bis zum 12. Lebensjahr, wenn sie ganz gesund sind, im Militär-Knaben-Waisenhause zu Potsdam, im Militär-Mädchenhause zu Pretsch, — Kinder katholischer Konfession in der katholischen Erziehungsanstalt Haus Nazareth in Höxter untergebracht werden, soweit der Raum und die Mittel es gestatten. Die Knaben finden zu Ostern und zu Michaelis, die Mädchen nur zu Ostern jeden Jahres Aufnahme. Es kann aber auch ein Pflegegeld bis zum vollendeten 14. Lebensjahr bewilligt werden. Die Anträge auf Unterbringung der Militärwaisen in den Erziehungs-Anstalten oder auf Bewilligung eines Pflegegeldes sind an das Direktorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses in Berlin zu richten.

— Die geschäftsführende Direktion des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bereitet Anträge für die nächste General-Versammlung der Vereinsmitglieder vor, welche bezwecken, den immer weiter um sich greifenden Reklamationen von Fahrgeld für nicht ausgenutzte Billets entgegen zu treten. Es soll vorgeschlagen werden, nur solche Reklamationen zu berücksichtigen, in denen der Reklamant durch zwingende und nachgewiesene Gründe an der Ausnutzung des Billets verhindert gewesen ist und die Nichtausnutzung des Billets durch eine Bescheinigung des Stations-Inspektors bewiesen werden kann.

— Die Verpflichtung zur Zwangserziehung eines verwahrlosten Kindes (Gesetz vom 13. März 1878) erlischt durch einen auf endgültige Entlassung desselben gerichteten Beschluß des verpflichteten Kommunalverbandes nur, wenn der Beschluß darauf beruht, daß der Zweck der Zwangserziehung erreicht oder dieses Erreichen anderweit sichergestellt ist. (Endurtheil des zweiten Senats des Ober-Verwaltungsgerichts vom 22. November 1887).

— (Jagdkalender.) Für den Monat März erstreckt sich die Jagd nur noch auf Auer-, Birk und Fasanen-Hähne, auf Enten, Trappen, Schnepfen wilde Schwäne ꝛc.

— Die Anfangstermine für die diesjährigen ersten Uebungen der Ersatz-Reservisten 1. Klasse sind höheren Orts, wie folgt, festgesetzt worden: Train 1. Juli, Infanterie, Jäger, Pioniere 20. August, Fußartillerie 1. September.

— Als Schlafstellendieb ist gestern hierselbst der Kaufmann Th. Fischer aus Landeshut ermittelt und in Haft gebracht. Derselbe beschäftigte sich hier mit der Kolportage und bezog verschiedene Wohnungen, welche er bald wieder heimlich verließ, nachdem er Diebstähle an Garderobenstücken ausgeführt hatte.

— Als „Susanne" in „Figaro's Hochzeit" bewies auch gestern der geschätzte Gast unseres Stadttheaters, Frau Maria Basta, ihre vollendete Künstlerschaft. Die große Arie im letzten Akt „Endlich naht sich die Stunde" wurde wahrhaft meisterhaft vorgetragen und auch im Spiel zeigte sich wieder ein hohes dramatisches Verständniß. Leider war das Haus mehr als schwach besetzt.

Konzert.

Das gestrige Extra Konzert der Jancovius'schen Kapelle hatte wieder nicht verfehlt, eine besondere Zugkraft auf unsere hiesigen Musikfreunde auszuüben; — der große Saal des Konzerthauses war von einem distinguirten Publikum dicht besetzt, und die allgemeine Spannung, mit welcher man der Ausführung des ebenso reichhaltigen wie gewählten Programms lauschte, zeugte am besten dafür, daß man das echt künstlerische Streben des Herrn Dir. Jancovius und seiner wackeren Kapelle zu würdigen weiß. — C. Reinecke's schwungvoller „Deutscher Triumphmarsch" eröffnete den ersten Theil des Konzerts, dessen zweite Nummer die Ouvertüre zu der romantischen Oper „Santa Chiara" von Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha bildete, eine Novität in unserem Konzert-Programm, die allseitiges Interesse erregte. Die stilvolle Anlage derselben, die formgewandte Durchführung der einzelnen Motive und die effektvolle Instrumentation kamen bei vorzüglicher Wiedergabe zu vollster Geltung, und wurde die Tonschöpfung von der animirten Zuhörerschaft mit lebhaftestem Applaus aufgenommen. Händels „Largo" war auch diesmal wieder von äußerst günstiger Wirkung, und ebenso sprach das Finale aus der Oper „Don Juan" mit seinen wunderlieblichen Weisen sehr an.

In dem zweiten Theil bildete nächst der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" das Militär-Konzert (Nr. 1) für Violin-Solo von Ch. Beriot den Höhepunkt, welches in Herrn M. Wenig einen Interpreten fand, der sich seiner Aufgabe in der virtuosen Ausführung des schwerwiegenden Geigenparts voll und ganz gewachsen zeigte und das Auditorium zu anhaltenden Beifallsbezeugungen begeisterte. Die Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre" von R. Wagner mit ihren brillanten Klangwirkungen waren von dem feinfühlenden Dirigenten M. Jancovius aufs sorgfältigste einstudirt und wirkten in ihrer plastischen Klarlegung durch die Bläser äußerst sympathisch. — Die Gillet'sche Gavotte für Streichinstrumente wurde äußerst subtil nüancirt vorgetragen; sie war mit ihren duftigen Rhythmen eine willkommene Abwechselung nach der voraufgegangenen Musik des Schöpfers der „Walküre".

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß durch eine unter dem Konzert Programm stehende Notiz auf das am 2. März c stattfindende Benefiz Konzert des Herrn Musikdirigenten Jancovius hingewiesen wurde, in welchem außer einem hervorragenden Pianisten aus Leipzig auch das Männer-Quartett der Akademie für Kunstgesang des Herrn Kabisch hierselbst mitwirken wird und dem es sicherlich an der erwünschten Betheiligung nicht fehlen dürfte. —t—

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 21. Februar. Kommenden Sommer wird Seebad Ahlbeck seinen Badegästen auch einen Aussichtsthurm bieten. Auf dem Ziroberge, dem höchsten der unweit Ahlbeck gelegenen Kalkberge, wird, wie nunmehr nach beendigten einleitenden Schritten definitiv beschlossene Sache ist, ein solcher Thurm von Holz, ähnlich wie der bei Mistroy, aufgebaut. Derselbe soll die Höhe von 50 Fuß erreichen und am Fuße mit einer Restauration versehen werden. Dieser Platz war von der Kommission deshalb gewählt, weil hierher schon immer der Zielpunkt der Wanderungen seitens der Badegäste von Swinemünde, Ahlbeck und Heringsdorf gewesen ist wegen der ungemein lieblichen Aussicht auf die blaue See und die dunklen Wälder. Der Blick auf diese Umgebung wird von der Höhe des Thurmes natürlich noch imposanter und reizender. Sehr praktisch ist die Anlage der Restauration, da ein frischer Trunk nach einer Wanderung sehr gesucht wird.

♂ Bütow, 20. Februar. In der Generalversammlung des Darlehnskassenvereins vom 18. Februar cr., welcher der Fabrikbesitzer Scharmann präsidirte, wurden die einzelnen Positionen der Jahresrechnung pro 1887 eingehend durchgegangen und dem Vorstande Decharge ertheilt. Es wurde eine Dividende von 8 pCt. bewilligt und der Beitrag zum Reservefonds auf Grund des § 81 des Statuts auf 393,95 M. festgesetzt. In Anerkennung treuer Pflichterfüllung erhielten die Vorstandsmitglieder eine Gratifikation von 548,98 M. Die noch verbleibenden 1000 Mark des Reingewinns wurden für unvorhergesehene Fälle besonders reservirt, der Ueberschuß der Jahre 1885/86 in Höhe von 1734,98 M. dagegen dem Reservefonds definitiv einverleibt, welcher mit Allem in Allem 28,525,91 M. beträgt. In die Niederschlagung einer uneinziehbaren Wechselschuld von 77,99 M. wurde gewilligt und zur Umwandlung einer Wechselschuld von 4215 M. in eine Grundschuld die Genehmigung ertheilt. Gutsbesitzer Böjel-Gramenz und Bäckermeister Gollmer-Bütow wurden als Ausschußmitglieder wieder-, Mühlenbesitzer Birr Kamenzmühle dagegen neugewählt. Rentier L. Cohn-Bütow wurde in Anbetracht des Umstandes, daß er 25 Jahre hindurch treu und unermüdlich als Ausschußmitglied thätig gewesen ist, zum Ehrenmitgliede des Ausschusses ernannt. Der Lehrer Groth-Bütow wurde durch Akklamation zum Schriftführer gewählt und die Generalversammlung übernahm die Verpflichtung, bei der königlichen Regierung in Köslin die Genehmigung zur Uebernahme dieses Ehrenamtes für ihn zu erwirken. In die Prolongation der mit den Vorstandsmitgliedern geschlossenen Kontrakte wurde gewilligt und der Zinsfuß von 6 pCt. auf 5 pCt. herabgesetzt. Das Betriebskapital des Vereins beträgt zur Zeit 409,522,11 M., die Zahl der Mitglieder 451.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Paris berichtet man uns folgendes Stückchen aus der Praxis der französischen Postbehörde. Während der letzten Präsidentschaftskrise korrespondirte ein Mitarbeiter eines Blattes in Rennes nach Ille et Vilaine. Seine Briefe wurden regelmäßig seitens der politischen Polizei geöffnet. Eines Tages nun kam derselbe auf die Idee, einen seiner Briefe als Einschreibebrief mit Werthangabe: „Einlage 100 Franken" zu deklariren, um wenigstens dieses Schreiben ungelesen in die Hände des Empfängers gelangen zu lassen. Wohlgemerkt that er kein Hundert-Francsbillet hinein. Der Brief kam an — die Siegel waren in tadellosem Zustande — aber in dem Kouvert lag einer jener niedlichen blauen Scheine mit dem Bilde der Republik und der Ziffer 100. Die betreffenden ungebetenen Mitleser glaubten nach ihrem Attentat auf den Werthbrief wahrscheinlich, daß der Schein beim Oeffnen heraus gefallen sei und entschlossen sich, um peinlichen Nachforschungen vorzubeugen, wohl oder übel, ihre Wißbegierde mit 100 Franken zu bezahlen.

— Eine Prämie auf das Einfangen des Teufels hat ein gewisser Mr. Cormick in Peru, Ill., ausgesetzt, indem er in einer dortigen Lokalzeitung folgende Anzeige veröffentlicht: „Ich bezahle dem Sheriff irgend eines der 102 Counties des Staates Illinois 1000 Doll., wenn er mir den Teufel gefangen einliefert. Die Belohnung wird nur für den Teufel bezahlt, welcher, den Pferdefuß und die anderen besonderen Merkmale des Teufels, wie sie in der Bibel beschrieben sind, besitzt. Für irgend einen anderen Bewohner des Staates Illinois, männlichen oder weiblichen Geschlechts, dem diese Merkmale fehlen, wird keine Belohnung bezahlt." — Der „Anz. des Westens" bemerkt: „Bis jetzt hat man keine Nachricht, daß der „alte Gentleman" erwischt worden ist. Es wäre rathsam daß man in Chicago nach ihm forschte, denn dort ist bekanntlich oft „der Teufel los"."

Bankwesen.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn 4prozentige Prioritäts-Obligationen von 1877. Die nächste Ziehung findet Mitte März statt. Gegen den Koursverlust von circa $3^1/_2$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 21. Februar. Der Monstre-Betrugsprozeß gegen die Schwindelfirma Koch u. Kompagnie, welche mit einem patentirten Flaschen-Reiniger ganz Deutschland beschwindelten, hat vor der hiesigen Strafkammer heute begonnen. Ueber hundert Betrugsfälle liegen vor. Die Verhandlungen werden vier Tage dauern.

Karlsruhe, 21. Februar. Ihre k. Hoheit die Frau Großherzogin verläßt morgen Cannes und begiebt sich nach nochmaligem kurzen Aufenthalt in San Remo direkt nach Freiburg i. Br. zu dem erkrankten Prinzen Ludwig. Ueber das Befinden des Prinzen wird gemeldet: Fieber unverändert, die entzündliche Verdichtung beschränkt sich auf den unteren rechten Lappen der Lunge. Die Verdichtung hat sich seit gestern nicht ausgedehnt und zeigt an einer Stelle Symptome beginnender Lösung.

Brüssel, 21. Februar. Repräsentantenkammer. Der Deputirte Neujean richtete eine Anfrage an die Regierung über die von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten von dem Abschluß von Verträgen zwischen Belgien und einer auswärtigen Macht, Nachrichten, denen er übrigens keinen Glauben beimesse. Der König könne nicht ohne seine Minister handeln, mit derartigen Behauptungen schreibe man dem Könige und den Ministern eine thörichte und verbrecherische Haltung zu. Der Artikel der Verfassung über das Recht, Verträge abzuschließen, sei älter als der Vertrag von London, welcher die beständige Neutralität Belgiens proklamirt, deshalb könne Belgien über ein Bündniß mit irgend Jemand weder verhandeln noch ein solches abschließen. Er habe diese Frage an die Regierung nur gerichtet, um derselben Gelegenheit zu geben, das Ausland hierüber aufzuklären. Der Minister des Auswärtigen, Fürst von Chimay erwiderte: Die Beantwortung dieser Anfrage sei leicht: es habe sich nichts geändert, kein Vertrag und auch kein sonstiges Abkommen sei getroffen worden. Belgien bleibe seinen Neutralitätspflichten treu und Niemand habe versucht, es hiervon abzubringen, es sei bedauerlich, zu sehen, daß einige Blätter aus Opposition hartnäckig das Mißtrauen des Auslandes gegen Belgien zu erregen suchten. (Allseitige Zustimmung.) Neujean sprach der Regierung seinen Dank für diese entschiedene Antwort aus, welche Jedermann zufriedenstellen werde. (Zustimmung.)

Paris, 21. Februar. In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen Wilson und Genossen wurde durch das Plaidoyer des Staatsanwalts die thatsächliche Käuflichkeit Wilsons konstatirt. Die Handlungsweise desselben erscheine um so unmoralischer, als er ein Politiker sei und seine verwerfliche Thätigkeit selbst im Palais des Elysee betrieben habe.

Paris, 21. Februar. Die Präfekten der Departements Loire, Loire et Marne, Maine et Loire, in denen am Sonntag Ersatzwahlen zur Deputirtenkammer stattfinden werden, benachrichtigten das Ministerium, daß das Wahlkomitee, welches seinen Sitz in Paris habe, in den betreffenden Departements Zettel habe anschlagen lassen mit der Aufforderung, General Boulanger zu wählen.

Der Ministerpräsident Tirard übergab heute dem Minister des Auswärtigen Flourens einen neuen Tarifentwurf für den französisch-italienischen Handelsvertrag Der Entwurf wird dem italienischen Botschafter Menabrea sofort übergeben werden.

Paris, 21. Februar. Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung gegen Wilson und Genossen beantragte der Staatsanwalt, Wilson auf Grund des Art. 405 des Strafgesetzbuches zu verurtheilen, wonach betrügerische und schwindelhafte Manöver mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahren bestraft werden. Gegen die anderen Angeklagten, welche nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatten, wurden geringere Strafen beantragt. Morgen beginnen die Plaidoyers der Vertheidiger, die voraussichtlich erst Donnerstag geschlossen werden dürften.

San Remo, 21. Februar, 6 Uhr 15 Min. Nachm. Der Kronprinz befand sich heute seit $10^1/_2$ Uhr außerhalb des Bettes. Das Allgemeinbefinden und der Appetit sind gut; die Athmung ist freier, offenbar verursacht durch den anderweitig bestätigten geschwürigen Zerfall der rechtsseitigen Kehlkopfgeschwulst. Hiervon stammt auch die bräunliche Färbung des Auswurfes und die Spuren der Blutbeimengung, welche letzteren, wie gemeldet, zweifellos nicht von dem Reiz, welchen die Kanüle verursacht, kommen können.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

10)

Einige Augenblicke später fand Lory das junge Mädchen damit beschäftigt, die Thüren des Balkons zu verschließen. Das alterthümliche Schloß, wahrscheinlich sehr lange nicht gebraucht, ließ sich nicht drehen; Lisette quälte sich einige Augenblicke vergeblich damit ab.

„Plage Dich nicht unnöthiger Weise mit dem Schloß," sagte Lory; „es genügt vollkommen, die Thüren einfach zu schließen, ohne daß der Schlüssel umgedreht wird."

„Wenn Komtesse finden — aber ich meine, ob es nicht doch ängstlich ist. Der Baum steht so nahe am Balkon, daß man sich mit Leichtigkeit hinüberschwingen könnte."

Und das junge Mädchen machte erneuert Versuche, den Schlüssel umzudrehen.

„Ja, wenn Einer erst oben wäre!"

Lory lachte.

„Du kannst Dich beruhigen, liebes Kind; man sieht, daß Du keine Ahnung von Klettern und dergleichen hast. Der verwegenste Turner sollte es wohl lassen, diesen kolossal dicken, zum mindesten bis auf sechszig Fuß Höhe ästelosen Stamm zu erklettern. Davon kann eben so wenig Jemand in die Höhe klimmen als an der glatten Mauer."

„So wünsche ich Komtesse, wohl zu schlafen!"

„Gute Nacht, Lisette."

Lory's ernste, sinnige Erscheinung harmonirte gut zu dem alten Thurmzimmer mit seinen dunkeln Boiserieen, den tiefen Fensternischen und der ganzen stilvollen Einrichtung. Sie setzte sich an einen alterthümlichen Schreibsekretär und schrieb und siegelte einen nicht sehr langen Brief. Dann nahm sie einen von den silbernen Armleuchtern von dem Tisch und trat damit vor den Spiegel der in reich verziertem Barockrahmen den Kamin als Aufsatz krönte.

Sie betrachtete sich eine ganze Weile, etwa wie sie einen fremden Gegenstand, ein Gemälde oder dergleichen angesehen haben würde; in ihrem langen weißen Nachtkleide mit der eigenthümlichen Blässe ihres zarten Gesichtes sah sie einem Marmorbilde ähnlich. Dann sagte sie beinahe laut, so daß es in dem stillen Gemach einen fast unheimlichen Eindruck machte: Gräfin Leonore von Golm-Dallas — wie eisig sich das anhört! Wußte ich bis heute doch noch nicht, daß der Name einen so kalten, harten Klang hat . . . die reiche, viel umworbene und viel beneidete Erbin, der ein Prinz die Ehre anthun möchte, sie zu seiner fürstlichen Gemahlin zu erheben . . . und doch . . . nur ein armes, armes Waisenkind, ohne Vater und Mutter, das trotz seiner vielen Güter und Schlösser keine rechte, eigentliche Heimath hat!"

Sie drückte einen Moment, wie im Schmerz ihre Hand auf die Augen — aber sie weinte nicht Dann löschte sie die Lampen, sah sich noch ein Mal im Zimmer um und suchte ihr Schlafgemach auf.

Es war einige Tage später. Die Bewohner von Loseck pflegten die Morgenstunden meist Jeder für sich und ganz nach Belieben zu verleben.

Clamor war nach dem Frühstück mit einem Buch in den Garten gegangen und hatte sich dort auf die Bank in der sogenannten Floragrotte niedergelassen, einem aus Tuffstein aufgeführten Mauerhalbrund, das um diese Zeit einen angenehmen Schatten gewährte. Von Stunde zu Stunde brannte aber die Junisonne heißer auf die immergrünen Taxuswände hernieder; sie brütete förmlich auf den großen, dichten Buchsbaumstauden und vergoldete die Sandstein-Figuren, welche diesen Theil des Gartens zierten. Akazien und Jasmin wetteiferten, die Luft mit ihrem betäubenden Wohlgeruch zu erfüllen, und von der Terrasse des neuen Schlosses kamen ganze Duftwellen der dort in voller Blüthe stehenden Orangenbäume.

Es war zum Erdrücken schwül geworden. Herr von Loseck klappte das Buch zu, in dem er gelesen, strich mit der Hand das volle dunkelblonde Haar von der Stirne zurück und stand auf, um sich im Park ein kühleres Plätzchen zu suchen. Da trat plötzlich, um die nächste grüne Wand biegend, Eva hervor. Sie schien ihn nicht zu bemerken so ganz war ihre Aufmerksamkeit durch die Menge von Blumen, welche sie in ihrer seidenen Schürze trug, und durch eine große Krystallschale, die sie in der Hand hielt, in Anspruch genommen. Es konnte keine holdseligere Verkörperung für Jugend und Schönheit geben als Eva; ein Morgenkleid aus leichtem rosa Sommerstoff umschloß knapp die weiche, geschmeidige Gestalt, und der Abglanz glücklicher Gedanken spiegelte sich auf ihrem frischen, reizenden Gesicht.

„Ah! Sie hier, Herr Baron?"

Sie gewahrte ihn anscheinend erst, als sie dicht vor ihm stand, und die Grübchen in ihren rosigen Wangen vertieften sich zu einem strahlenden Lächeln.

„Ich hätte Sie um diese Zeit eher im Park vermuthet."

„Ich stand auch im Begriff, dorthin zu gehen; aber nun . . ."

Alle seine guten Vorsätze, Eva's Ansehen nicht zu schädigen, indem man sie mit ihm allein antreffen konnte, waren vergessen bei ihrem Anblick.

Sie setzte sich mit unbefangener Miene auf die Bank, indem sie anfing, die Blumen zu ordnen und in die Glasschale zu stecken, und schien es wie selbstverständlich anzusehen, als er neben ihr Platz nahm.

„Sie verstehen das so reizend zu arrangiren, ganz wie eine richtige kleine Blumenfee!"

Er durfte es wagen, Fadaisen zu sagen, die man bei jedem Andern abgeschmackt gefunden haben würde; denn er besaß eben eine Manier dabei, die etwas Unwiderstehliches hatte. Seine schlanken Hände versuchten, auch einige Blumen in die Schale zu legen, wahrscheinlich in der Hoffnung, dabei Eva's rosigen Fingern zu begegnen. Sie lachte schelmisch und setzte das Gefäß, welches zwischen ihnen stand, an ihre andere Seite. Vielleicht bemerkte sie nicht, daß sie ihm auf diese Weise viel näher kam als vorher.

„Sie sind zu ungeschickt und verstehen davon nichts. Aber wie drückend warm es heute ist!"

Sie nahm den breitrandigen Strohhut ab und legte ihren Kopf tief aufathmend an die hochlehnige Bank zurück.

Die immer höher steigende Sonne sandte eben die ersten Lichtreflexe über die Grottenwand herüber, beleuchtete hell die Pfeilspitze des kleinen Amor, der nach dem jungen Paar hinüberzielte, und zitterte in einem goldig glitzernden Streifen über Eva's blondem, gewelltem Scheitel.

Es giebt nichts Gefährlicheres als ein Beieinandersein mit dem Bewußtsein gegenseitiger Leidenschaft, ehe das erlösende Aussprechen erfolgt ist. Eva empfand keine leidenschaftliche Zuneigung für Herrn von Loseck; aber die Eitelkeit reißt das Herz eben so wohl fort als die Liebe, und sie wünschte nichts sehnlicher, als seine Frau zu werden. Das schöne Mädchen wahrte in diesem Augenblick nur mühsam eine scheinbare Unbefangenheit. Eine wogende Unruhe hatte sie ergriffen; sie erwartete das entscheidende Wort, das noch nicht gesprochen war und doch fallen mußte . . . In dieser Erregung sah sie sinnberückend schön aus; der kleine purpurrothe Mund leise, wie verlangend, geöffnet, so daß die weißen Zähne hervorschimmerten, die großen, blauen Augen mit einem fragenden, sehnsüchtigen Blick zu ihm aufgeschlagen. Es durchschauerte ihn glühend.

„Eva!" flüsterte er mit flammender Innig-

Börsenbericht.

Stettin, 22. Februar. Wetter: starker Frost Temp — 4° R., Morgens — 10° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—164 bez. per Februar 163 nom per April-Mai 165 bis 164,5 bez. per Mai-Juni 166,5 B., per Juni-Juli 169 bis168 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inländ. 100—113 bez. per Februar 113 nom per April-Mai 115,5 bis 115 bez. u. G., per Mai-Juni 117,5 bez., per Juni-Juli 120 bez., 119,5 B. u. G.

Rüböl per 100 Klgr. loko o F. b. Kl. 46 B., per Februar 44,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o F. verst. 96,3 G., 50er 47,4 bez., do. 70er 29,3 bez. gestern 29,2 bez., per April-Mai 70er 30,7 B., per August-September 33,2 B.

Landmarkt. Weizen 150—163, Roggen 110 bis 114, Gerste 103—106, Hafer 111—113 Kartoffeln 30 bis 34 Heu 2—2.50 Stroh 18—20.

Bekanntmachung.

Der für die Zeit vom 1. April 1888 bis Ende März 1889 erforderliche Bedarf an Fayence und Glasgeschirr, sowie die Lieferung der für dieselbe Zeit erforderlichen Heizungs- Erleuchtungs- und Reinigungsmaterialien, als: 1,43500 kg Steinkohlen, 900 cbm Kiefern-Kloben[illegible] 21,700 kg Petroleum, 76 kg Stearinlichte, 700 kg grüne Seife, 60 kg weiße Seife, 17'50 kg Stearinlichte, 700 kg grüne Seife, 60 kg weiße Seife, 170 kg krystallisirte Soda, soll am 27. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in öffentlicher Verdingung vergeben werden; desgleichen auf 3 Jahre die Fuhrenleistungen für die Garnison-Anstalten in Stettin und dem Barackenlager bei Krekow, die Reinigungsarbeiten der Straßen und Kanäle rc., die Schornsteinreinigungsarbeiten; desgl. auf 5 Jahre die Weideverpachtung auf dem Exerzirplatze beim Fort Preußen; desgl. auf 1 Jahr die Grasnutzung von ehemaligen Festungsparzellen am 25. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr.

Die bezüglichen Bedingungen, deren Einsicht und Unterschrift seitens der Submittenten vor dem Termin erforderlich ist, liegen im Büreau der unterzeichneten Verwaltung aus. Postmäßig verschlossene Offerten sind bis zur Stunde des Termins mit entsprechender Aufschrift versehen einzusenden.

Garnison-Verwaltung Stettin.

Stettin, den 2. Februar 1888.

Bekanntmachung.

Die Kämmerei-Kasse hierselbst verkauft 3½ prozentige Stettiner Stadt-Anleihescheine **La. M.** zum Preise von 99 Prozent ohne Nebenkosten für den Käufer.

Der Magistrat.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Lieferung von 200 Mille Kinker- und 800 Mille Hart- und Mittelbrand Mauersteinen soll vergeben werden und sind Angebote versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Mauersteinen" bis zum 29. Februar 1888, Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bedingungen sind gegen Einsendung von 25 ₰. auch in Postfreimarken zu 10 und 5 ₰ vom Bureau-Vorsteher **Krohn** zu beziehen

Stettin den 16. Februar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettin, den 18. Februar 1888.

Bekanntmachung.

Nach einer kürzlich vorgenommenen chemischen Untersuchung enthielt das Wasser der hiesigen Leitung in 100,000 Theilen 6,1 Theile organischer Substanzen und ist demnach als gutes Trinkwasser nicht anzusehen.

Königliche Polizei-Direktion.

J. V.: **Held.**

Bekanntmachung.

Die Fischerei in dem auf der Insel Usedom bei Heringsdorf belegenen, annähernd

2600 Morgen großen Gothensee

soll auf 12 Jahre, vom 1. Mai 1888 bis dahin 1900, öffentlich meistbietend verpachtet werden

Der Bietungstermin ist auf den 6. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im Lokal des

Kurhauses zu Swinemünde

angesetzt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind auch vorher bei dem Unterzeichneten einzusehen resp. von demselben gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen.

Gothen bei Heringsdorf, Insel Usedom

Die Prinzlich **von Schönburg**'sche Gutsverwaltung.

E. Tagg

Holzverkauf

von dem Schießplatz bei Kreckow.

Montag, den 27. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, kommen in **Walk's** Gasthof zu Kreckow von den Schlägen am **Glambeck See** zum öffentlichen Ausgebot:

Kiefern: Etwa 700 Stück Bauholz II.—V Kl., 35 Rüststangen (bis 14 m lang), 500 rm Rollen: 2—4 m lang und bis 33 cm stark, rm: 450 Kloben, 200 Knüppel, 800 Stubben, 170 Reiser I. Kl., 480 Strauch

Das Bauholz kommt in größeren und kleineren Loosen zum Verkauf, deren Aufmaß register im Bureau der Oberförsterei Falkenwalde gegen Kopialien zu beziehen sind.

Der Oberförster.

Westermeier.

keit. „Sie machen es mir unendlich schwer, mein Versprechen zu halten!"

Ein süßes, verheißendes Lächeln war ihre Antwort.

Er beugte sich mit einer raschen Bewegung zu ihr nieder und streifte mit den Lippen ihr weiches, blondes Haar.

„Wie liebe ich dies schöne, lockige Haar!"

In seiner Stimme bebte die stürmische Leidenschaft, welche ihn ergriffen hatte.

Plötzlich störte Hundegebell aus nächster Nähe das Paar aus seiner Versunkenheit auf. Mit einer unwillkürlichen Bewegung sprang Clamor empor und lehnte sich an das Postament der Flora Statue, Eva gegenüber, wodurch die Situation einen unverfänglichen Anstrich bekam.

Einen Augenblick später ging Lory mit ihrem Hunde vorüber, ohne daß man mit Bestimmtheit hätte sagen können, ob sie die beiden jungen Leute gesehen habe oder nicht. Von dieser weißgekleideten jungfräulichen Mädchengestalt ging es aus wie ein kühler reiner Hauch, der die Macht hatte, alle sinnbethörenden Nebel zu verwehren.

Clamor war, ohne es sich selbst klar zu machen, wie durch Zauber verändert. Blitzartig durchzuckte ihn die Empfindung, wie unangenehm es ihm sein würde, jetzt jenen stolzen keuschen Augen zu begegnen ... Aber sie sahen ja gar nicht her über ... die Komtesse ging so hochmüthig einher in ihrer kühlen Unnahbarkeit, als ob die Beiden in der Grotte Luft für sie gewesen wären. Ein unerträglich hochfahrendes, anspruchsvolles Geschöpf! Er wandte sich wieder Eva zu, welche verlegen und durch die unwillkommene Störung verstimmt, zwischen den Blumen in ihrem Schooße kramte.

„Die ist ganz absichtlich hier herunter gekommen; die Zeichenmappe in ihrer Hand war nur ein Vorwand," sagte sie mit einer bezeichnenden Kopfbewegung hinter Lory her, welche eben in einem Wege nach dem Park zu verschwand.

„Das glaube ich nicht," antwortete Clamor mit einem etwas gezwungenen Lächeln. „Um uns Beide macht die Komtesse sicher keinen Schritt, den sie nicht sonst beabsichtigte; und dann meine ich auch, daß sie solche Vorwände und Umschweife verschmähen würde," setzte er hinzu, als ob es ihm widerstrebe, ihr in ihrer Abwesenheit Unrecht zu thun. „Uebrigens konnte sie gar nicht wissen, daß wir hier saßen."

„Doch," beharrte Eva eifrig, „sie hat uns ganz bestimmt bemerkt, als sie, aus ihrem Thurm kommend, über die Sibyllen-Gallerie gegangen ist. Sie kann ja gar keinen andern Weg nehmen. Ich habe vorhin gesehen, wie deutlich man von dort aus diese Grotte übersieht, und ..."

Kaum hatte die kleine Unvorsichtige diese Worte über die Lippen gebracht, als ihr auch schon einfiel, wie dumm und unüberlegt sie gesprochen. In Clamor's erstaunten Augen stand nur zu deutlich geschrieben: So hast Du also auch mich gesehen und doch vorhin die Ueberraschte gespielt! Sie wußte ja noch ganz genau aus ihren Kinderjahren, wie unnachsichtig er jede Art von Unwahrhaftigkeit haßte; es war deshalb entschieden besser, sich ein wenig zu demüthigen und nachträglich die Wahrheit einzugestehen.

„Ich hatte ja auch Sie vorhin von dort gesehen" — setzte sie halb schmollend, halb zärtlich hinzu, „aber ... Aber ich fühle mich oft hier recht einsam und verlassen; ich werde hier ja doch nur geduldet und sehne mich bisweilen so sehr nach Jemandem, von dem ich weiß, daß .. daß er mir Freund ist ... und ... und .."

Sie sprach sich so in die Rührung hinein, daß wirklich eine Thräne in ihren blauen Augen schimmerte.

Clamor war längst versöhnt und überzeugt — glaubt doch die Liebe so leicht und so gern — aber der Moment leidenschaftlicher Aufwallung war vorüber ... Er drückte liebevoll ihre kleine Hand.

„Ich bin Ihr Freund, Eva, Ihr bester Freund; aber weil ich das sein will, treu und redlich, so muß ich jetzt gehen. Noch Andere könnten die Sibyllen-Gallerie passiren und uns ebenfalls hier sehen."

Als ob er gefürchtet hätte, in seinem Entschluß wieder wankend zu werden, nahm er seinen Hut und ging eiligen Schrittes dem Pavillon des neuen Schlosses zu, den er bewohnte.

(Fortsetzung folgt.)